

Gipfel für Gipfel dem Everest entgegen

Wie Holger Birnbräuer (46) den Berg bezwang

Von unserer Mitarbeiterin
Beatrix Ottmüller

Gaggenau-Michelbach. „Mount Everest ist nicht mein Lieblingsberg, sondern nur einer der Achttausender, die ich bestiegen habe“, sagt der in Baden-Baden geborene Bergsteiger Holger Birnbräuer. Im Heimatmuseum Michelbach hielt er einen Vortrag über seine Erlebnisse mit dem höchsten Berg der Welt, der auf große Aufmerksamkeit stieß. So ganz spurlos ist die Tour jedoch nicht an ihm vorübergegangen. Das wird klar, als er die Bilder und Filme, die er während der Expedition gemacht hat, erläutert. Der Berg macht etwas mit einem – das spürt man, wenn man dem Bergsteiger, der seine Leidenschaft für hohe Erhebungen bereits im Alter von neun Jahren entdeckte, zuhört.

Eindrücklich beschreibt der 46-Jährige seinen ersten Versuch, Mount Everest zu erklimmen, der im Jahr 2015 scheiterte. Ein schweres Erdbeben erschütterte Tibet. Die chinesische Regierung verbot alle weiteren Expeditionen. Holger Birnbräuer, der zu dem Zeitpunkt bereits im Basislager auf 6000 Metern Höhe angekommen war, versprach dem Berg, dass er zurückkommen werde. Im Jahr 2017 war es dann soweit.

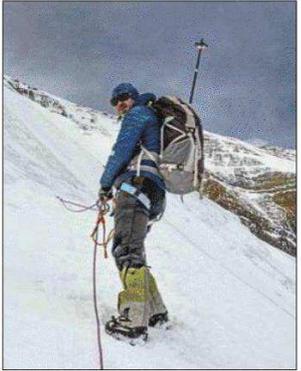
Bevor er sich an den Mount Everest wagte, erklomm er diverse Tausender in Südamerika, Nordamerika und Asien. Einen Rückschlag erlitt Holger Birnbräuer bei der Besteigung des Aconcagua im Jahr 2010, des höchsten Bergs in Südamerika. Das Problem sei die Anpassung an die Höhe gewesen, die zu schnell erfolgt sei, sagt er im Rück-

blick. Beim Aufstieg bekam er ein Höhenlungenödem und musste per Hubschrauber wieder hinunter ins Tal gebracht werden. „Danach habe ich das Training für meine Bergsteigerei verbessert“, sagt der Birnbräuer, der mittlerweile in Bad Wildbad lebt.

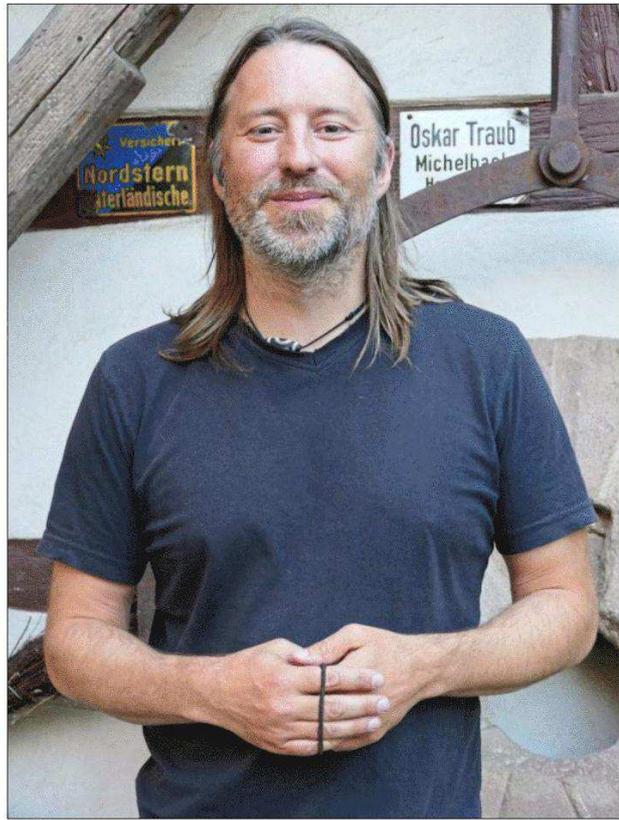
Seine nächste Herausforderung war der höchste Berg Nordamerikas, der Mount McKinley. Ebenfalls im Jahr 2010 bestieg er den Riesen, der als der kälteste Berg der Welt bekannt ist. Neben 43 Kilogramm Gepäck musste er auch seinen Schlitten ziehen. Sherpas oder Yaks, die diese Arbeit am Mount Everest übernehmen, gibt es dort nicht. Die Besteigung war für Birnbräuer die Eintrittskarte zum Mount Everest.

Als er beginnt, von der Reise zum höchsten Achttausender zu erzählen, wird es stiller im Michelbacher Heimatmuseum. Die Zuhörer, viele selbst Bergsteiger oder Wanderer, hören gebannt zu, freuen sich über die bunten Bilder, die Holger Birnbräuer auf bereits in Katmandu und später in Lhasa gemacht hat. Die Anreise zur Tour, die nicht über die populäre Südseite des Everest erfolgte, sondern der Nordroute folgte, führte ihn über spektakuläre Klöster und wunderschöne Landschaften. Zum Basislager reiste die Expedition in einer viertägigen Autofahrt über einige Pässe, die es dem Körper erlauben,

sich an die Höhe zu gewöhnen. „Akklimatisieren ist das wichtigste bei so einem Unternehmen“, weiß Holger Birnbräuer heute. Daher hatten die Bergsteiger zwei Monate Zeit eingeplant, um letztendlich auf die Spitze der Welt gelangen zu können. Dazu gehör-



TAUSENDER in Süd- und Nordamerika sowie Asien hat er erklommen. Foto: privat



ZWEI ANLÄUFE brauchte Holger Birnbräuer, um den höchsten Berg der Welt zu besteigen. In Michelbach berichtete er von Vorbereitung und Aufstieg. Foto: Ottmüller

ten verschiedene Tagestouren, die vom Basislager hinauf zuerst auf 7000 Meter, dann auf 7500 Meter führten. Holger Birnbräuer beschreibt eindrücklich, welche Strapazen eine solche Höhe für den Körper bedeuten. Selbst für erfahrene, fitte Bergsteiger ist es eine extreme Ausnahmesituation. Die finale Gipfelbesteigung muss innerhalb eines bestimmten Zeitfensters erfolgen, sonst schafft der Körper nicht mehr den Abstieg, was den sicheren Tod bedeutet.

Holger Birnbräuer zehrt noch immer von dem extremen Naturerlebnis, be-

merkt aber auch das Negative. Zum Beispiel die verlassenen, zurückgelassenen Zelte und den Müll in den aufgegebenen Lagern am Berg. So überlaufen wie die Südseite sei die Nordseite jedoch nicht. Es gebe keinen Stau am Gipfel und man komme aneinander vorbei.

Von der Wanderung auf extrem schmalen Pfaden, steilen Abhängen und Problemen, ohne Sauerstoff atmen zu können, erzählt der Bergsteiger nicht – doch die Bilder des atemberaubenden Aufstiegs lassen die Gefahren deutlich erkennen.